GRAND THEATRE DE LUXEMBOURG

Tageblatt
ZEITUNG FIR LETZEBUERG

Hanna Schygulla spielt Marieluise Fleißer im Grand Théâtre

Das Treffen der Musen

Heike Bucher

„Eine von Brechts Frauen", heißt es oft auf die Frage, wer Marieluise Fleißer war. Aber Fleißer lässt sich durchaus anders definieren als lediglich als Anhängsel des großen Schriftstellers. Denn Marieluise Fleißer konnte selbst vorzüglich schreiben, vor allem Theaterstücke. Zwar war Bertolt Brecht einer der ersten, der ihrem Werk Aufmerksamkeit verschaffte, aber wirklich abhängig ist sie von ihm nie gewesen.

Foto: Martine May

Hanna Schygulla, die „Muse von Rainer Werner Fassbinder"

Wer Hanna Schygulla sieht, denkt augenblicklich an Rainer Werner Fassbinder. Und wer nicht von selbst auf diese Idee kommt, wird ziemlich schnell darauf hingewiesen. Denn überall dort, wo es um Hanna Schygulla geht, ist der Name des deutschen Ausnahmeregisseurs nicht weit. „Die Muse von Rainer Werner Fassbinder" heißt es auch in der Ankündigung des Grand Théâtre, das nächste Woche mit „Marieluise" eine eigene Produktion vorstellt. Initiiert wurde es vom Direktor des Grand Théâtre, Frank Feitler, und gemeinsam mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen produziert. Am kommenden Mittwoch feiert das Stück die Uraufführung.

Hanna Schygulla liest, spielt, spricht dabei einen Text der Autorin Kerstin Specht über das Leben von Marieluise Fleißer. Begleitet wird sie von dem französischen Pianisten Stéphan Oliva und einer Ausstattung der Bühnen- und Kostümbildnerin Barbara Kraft. Mehr nicht. Nur Hanna Schygulla, etwas Musik, ein Text und eine Bühne.

Aber wer das Vergnügen hatte, die Schauspielerin schon einmal live zu erleben, weiß, dass ein ungefähr 70 Minuten langer Monolog kein Problem für sie darstellt, denn die Schygulla besitzt vor allem eins: eine charismatische Bühnenpräsenz. Die mittlerweile 66-jährige Schauspielerin hat zwar die blonden Haare gegen ein gediegenes Grau eingetauscht, aber aus ihren Augen spricht eine jugendliche Unverzagtheit.

„Ich möchte immer neue Sachen ausprobieren, das ist sehr wichtig für mich. Außerdem hält das frisch", sagt sie. Ganz neu ist die Beschäftigung mit Marieluise Fleißer allerdings nicht, denn bereits 1970 spielte sie unter der Regie von Fassbinder in einer Fernsehproduktion Fleißers Stück „Pioniere in Ingolstadt". Einige Jahre danach dasselbe Stück auf der Bühne, in einer Inszenierung von Franz Xaver Kroetz.

Aber wer war Marieluise Fleißer eigentlich und was zeichnete sie aus? Fleißer wurde 1901 in Ingolstadt geboren und zog schnell als junge Frau von der Provinz nach Berlin.

Literarische Avantgarde

Dort machte sie Bekanntschaft mit Feuchtwanger und Brecht, lernte die literarische Avantgarde kennen und begann zu schreiben. Nach anfänglichen Erfolgen wurde sie von den Nationalsozialisten verboten und erlitt zusätzlich private Rückschläge. Erst 1945 begann sie wieder mit dem Schreiben.

Nach einigen gewonnen Preisen war es wiederum Fassbinder, der Ende der 1960er Jahre ihre alten Theaterstücke ausgrub und zurück auf die Bühne und ins Fernsehen brachte. Marieluise Fleißer starb 1974. „Sie war eine Freiheitskämpferin", sagte Hanna Schygulla auf der gestrigen Pressekonferenz. „Und eine, die sich für die Rechte der Frauen eingesetzt hat."

Deshalb kann auch Fleißers Lebensgeschichte interessant sein. Zu sehen, wie die Tochter eines einfachen Schmiedes in die linksintellektuellen Kreise der Großstadt gerät, sich freischwimmt, Krisen erleidet und große Momente durchlebt. Dabei aber den Blick für die Masse nicht verliert, für die Leute, die sich Tag für Tag abstrampeln. Hanna Schygulla fühlt sich wohl bei dem Gedanken an Fleißers Leben, weil sie sich darin wiederfindet und auch ihre Karriere ganz im Gegensatz zu den beruflichen Werdegängen ihrer restlichen Familienmitglieder steht. Allein deshalb fühlt sie sich der Schriftstellerin verbunden.

Marieluise
Monolog von Kerstin Specht
Regie: Alicia Bustamente
am 13. und 15. Januar
um 20 Uhr
1, Rond-Point Schuman
L-2525 Luxembourg
Tel.: (+352) 47 96 39 00
www.theatres.lu

Article du 7 janvier 2010

grandthéâtre
VILLE DE LUXEMBOURG

GRAND THEATRE DE LUXEMBOURG

Trierischer Volksfreund

Die schöne Sphinx

Weit mehr als „Fassbinders Muse“: Hanna Schygulla bringt Legenden-Glanz nach Luxemburg

In der kommenden Woche gastiert Schauspiel-Legende Hanna Schygulla im Luxemburger Grand Théâtre. Vor der Premiere des Stücks „Marieluise“ stellte sie sich am Rande der Proben der Presse.

Von unserem Redakteur Dieter Lintz

Luxemburg. Sie ist, wie so viele Film-Leute, kleiner, als sie auf der Leinwand wirkt. Eigentlich sollte die Pressekonferenz in der Cafeteria stattfinden, aber das Grand Théâtre ist klug genug, sie auf die Studio-Bühne zu setzen. Sorgsam ausgeleuchtet, strahlt ihr von langen, graublonden Haaren umrahmtes Gesicht aus dem pechschwarzen Hintergrund und offenbart eine alterslose Schönheit, die sich mit einem Schuss Rätselhaftigkeit paart. Wenn der Begriff „Aura“ seine Berechtigung hat, dann hier.

Das Sphinxhafte verschwindet, wenn Hanna Schygulla zu reden beginnt. Ruhig, bedacht, aber mit Spaß am Erzählen beantwortet sie die kurzen, fast schüchternen Fragen der Journalisten. Immer wieder bringt sie das Gespräch zurück auf den Anlass ihrer Luxemburg-Visite: das Ein-Personen-Stück über das Leben der Schriftstellerin Marie-Luise Fleißer.

Wenn sie Fleißers Lebensgeschichte ausbreitet, die Etablierung als Schriftstellerin in den späten 20er Jahren, den Versuch der Nazis, ihr Werk verschwinden zu lassen, die Wiederentdeckung durch Fassbinder und die anderen junge 68er-Theatermacher, dann wird deutlich, dass sie mit der Ingolstädterin emotional vieles verbindet.

Als Grand-Théâtre-Intendant Frank Feitler sie bei einem Gastspiel fragte, ob sie keine Lust auf eine eigene Produktion in Luxemburg habe, war der Weg zu dem Stück der Autorin Kerstin Specht schnell gefunden. Zumal Schygulla die 1974 gestorbene Marieluise Fleißer einst bei einer Fassbinder-Theaterprobe noch persönlich kennengelernt hatte.

Sinnierend in der Künstlergarderobe zwischen den Proben: Hanna Schygulla. Foto: Grand Théâtre

Ach ja, Rainer Werner Fassbinder. Er ist seit 27 Jahren tot, und trotzdem firmiert Hanna Schygulla immer noch in jedem Zeitungsartikel, jedem Theaterprogramm, jedem Wikipedia-Eintrag als „Fassbinders Muse“. Muss das einer sehr eigenständigen Künstlerin nicht auf den Nerv gehen?

„Ja und nein“, sagt sie. Natürlich sei „das Bild überholt“. Aber Fassbinder mit seinem „genialen Talent“ habe sie „als Künstlerin zum Leben erweckt“. Und der Kuss der Muse sei doch „eigentlich etwas Erotisches“.

„Ich habe keine Lust, mich zu wiederholen.“

Hanna Schygulla

In den 70er Jahren waren Fassbinder und seine Truppe auch ein Symbol für politischen Aufbruch in Deutschland. Heute redet die Schygulla über Politik eher zurückhaltend. Wie einst – noch eine Parallele – Marieluise Fleißer. Die sei zwar mit Brecht befreundet gewesen, „aber lange nicht so politisch“. Vor allem habe sie „nicht beansprucht, zu wissen, wie die Welt sein müsste“. Das klingt, als spräche Schygulla über sich selbst. „Kann sein“, sagt sie, um dann doch ein politisches Bekenntnis abzulegen: „Wenn Geld das wichtigste Kriterium ist, dann ruiniert das eine Gesellschaft“. Sie selbst ist in den letzten Jahrzehnten konsequent ihre eigenen Wege gegangen, hat ihr Gesicht und ihre Energie für eher experimentelle Theater- und Filmprojekte zur Verfügung gestellt. „Ich habe keine Lust, mich zu wiederholen“, macht sie klar. Wohl wissend, dass „das Publikum einen am liebsten ewig so behalten möchte, wie es einen kennt“.

So sieht sie denn die bevorstehende Verleihung des Berlinale-Bären für ihr Lebenswerk mit Augenzwinkern. Das letzte Preisgeld für eine Film-Auszeichnung hat sie in einen selbst gedrehten Dokumentarfilm über ihre Freundin Alicia Bustamante gesteckt. Die kubanische Künstlerin führt seit Jahren Regie bei den Schygulla-Programmen und ist auch in Luxemburg dabei.

Paris, New York, Kuba, Türkei: Überall erhält die gebürtige Oberschlesierin Preise, wird mit Ausstellungen geehrt. Nur auf deutschen Fernsehschirmen macht sie sich rar. Keine Lust auf „triviale“ Unterhaltung? Quatsch, sagt Schygulla, das Massenmedium Fernsehen habe sie schon immer interessiert. Aber es kämen kaum Anfragen. „Vielleicht“, vermutet sie, „weil die glauben, ich würde so was nicht machen“. hpl/dr

HINTERGRUND

Hanna Schygulla, Jahrgang 1943, lernte Fassbinder an der Schauspielschule kennen und spielte in fast allen seinen Stücken und Filmen mit. Als Maria Braun und Lili Marleen wurde sie zum vielfach preisgekrönten Weltstar. Die in Paris lebende Schauspielerin brachte in den letzten Jahren viele Ein-Personen-Theaterproduktionen heraus.

„Marieluise“ ist ein im Jahr 2001 entstandener Monolog von Kerstin Specht, der im Stil einer Autobiografie die bewegende Geschichte der Schriftstellerin Marieluise Fleißer erzählt. Regie führt Alicia Bustamante, es begleitet der Pianist Stephan Oliva. Aufführungen im Grand Théâtre: 13., 15. Januar. Karten in den TV-Servicecentern Trier, Bitburg, Wittlich.

Article du 7 janvier 2010

grandthéâtre VILLE DE LUXEMBOURG

GRAND THÉÂTRE DE LUXEMBOURG

Luxemburger Wort

Uraufführung von „Marieluise“ im Grand Théâtre

Vom Leben geschriebenes Stück

Hanna Schygulla kehrt mit einem Monolog von Kerstin Specht nach Luxemburg zurück

VON VESNA ANDONOVIC

„Marieluise“, das am Mittwoch auf der Bühne des Grand Théâtre das neue Jahr einläutet, ist wahrlich die Begegnung vierer, sehr unterschiedlicher „Grandes Dames“. Der Monolog von Autorin Kerstin Specht, den sie 2001, anlässlich des 100. Geburtstages der Schriftstellerin Marieluise Fleißer schrieb, wird von Fassbinder-Muse Hanna Schygulla vorgetragen und von der kubanischen Darstellerin und Regisseurin Alicia Bustamante in Szene gesetzt. Und bereits im Vorfeld verspricht diese kaleidoskopische Fügung des Schicksals ein künstlerisch, außergewöhnlich intensiver Moment zu werden, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

Hanna Schygulla: *eine große Interpretin, die durch ihre jugendliche Begeisterungsfähigkeit und Bescheidenheit besticht.*
(FOTO: MICHEL BRUMAT)

„Edle Einfalt, stille Größe“ – so müsste laut Johann Joachim Winckelmann, der gemein als Begründer der Archäologie und Kunstgeschichte gilt, die Darstellung der Schönheit sein. Wäre er bei der gestrigen Pressekonferenz zu „Marieluise“ anwesend gewesen, so hätte er sicherlich noch einen „jugendlichen Enthusiasmus“ hinzugefügt. Denn vor allem dieser zeichnet das Projekt des Grand Théâtre, eine Koproduktion mit den Recklinghausener Festspielen, aus.

Die direkte Beziehung zwischen Schriftstellerin Fleißer und Schauspielerin Schygulla stellt nicht nur das Stück an sich, das Kerstin Specht, die 2005 den Fleißer-Preis erhielt, damals für die Schauspielerin schrieb, sondern ebenfalls Rainer Werner Fassbinder dar. Während Ersterer den Regisseur – neben Franz Xaver Groetz und Martin Sperr – als „späten Sohn“ bezeichnete, so war es die schicksalhafte Begegnung mit diesem „Genie“, an das sich die Darstellerin, heute noch sichtlich bewegt, erinnert und das ihr den noch immer lebhaften Drang vermittelte, stets Neues zu wagen, und nicht immer nur Dinge zu wiederholen, die man gut könne.

Beflügeln

„Es ist natürlich schön, wenn man ohne direkte Einmischung jemanden zu etwas beflügelt“, so Schygulla über ihren Musen-Status, andererseits wäre dies doch ziemlich überholt, auch wenn sie sich selbst als lebendige Erinnerung, dass es Fassbinder gegeben hat, sieht, habe er sie doch ebenfalls auf der Leinwand und Bühne „Zum Leben erweckt“. Das für mehrere Figuren verfasste Stück wird in Luxemburg in seiner Monolog-Fassung von Hanna Schygulla vorgetragen, die musikalisch vom Jazzpianisten Stéphan Oliva begleitet wird. Für die Regie verantwortlich zeichnet die kubanische Regisseurin und Darstellerin Alicia Bustamante, deren jugendliche Lebensphilosophie ist „je länger man lebt, umso interessanter wird es“. „Ich gehe durch sämtliche Altersstufen Marieluises hindurch“, so Hanna Schygulla, die hinzufügt, „Es ist eigentlich ein vom Leben geschriebenes Stück, dessen große Frage ist, ob wir Menschen es sind, die unser eigenes Schicksal schreiben und uns so die unendliche Weite des Lebens in eine kleine, überschaubare Portion packen“. Marieluises Vater sei ein Schmied gewesen, der samstags regelmäßig ins Theater ging, erläutert die Darstellerin – als solch unerwartete positive Überraschung dürfte sich auch das Stück erweisen. Also nichts wie hin!

Am Mittwoch, den 13. Januar und Freitag, den 15. Januar, jeweils um 20 Uhr. Ticket zum Preis von 20 (Erwachsene) und 8 Euro (Studenten) über Tel. 47 08 95-1 sowie www.luxembourgticket.lu.

Article du 7 janvier 2010

grandthéâtre

VILLE DE LUXEMBOURG

GRAND THEATRE DE LUXEMBOURG

Trierischer Volksfreund

Der Hauch der Seele

Hanna Schygulla als „Marieluise Fleißer“ im Grand Théâtre in Luxemburg

Auch wenn sie sich ihm nie ganz überlassen wollte, so hat Rainer Werner Fassbinder doch ihre Weltstar-Karriere grundgelegt. Das war jetzt einmal mehr in Luxemburg zu sehen, wo Hanna Schygulla in einer hinreißenden Inszenierung von Alicia Bustamente als Marieluise Fleißer ihre eindrucksvolle Wandlungsfähigkeit und künstlerische Sensibilität bewies.

Von unserer Mitarbeiterin
Eva-Maria Reuther

Luxemburg. Sie bleibt doch Fassbinders Muse. Auch als Weltstar steht sie auf seinem Grund. Er hat ihr das Sprechen beigebracht und die Langsamkeit, die nicht nur die Bilder nachhaltig sondern ihre sparsamen Gesten auch weise macht – jetzt, wo sie in einem Alter ist, in dem sie Weisheit braucht.

Als Ingolstädter Schriftstellerin Marieluise Fleißer (1901-1974) ist Hanna Schygulla an diesem Abend nach Luxemburg gekommen. Noch unter Fassbinder hatte sie im Stück „Pioniere in Ingolstadt“ eine Hauptrolle gespielt.

Schwarze Nacht ist es auch am Abend auf der Bühne. Eine Stimme durchdringt das Dunkel, dann ein helles Rechteck, hinter dem die Stimme als Schatten Gestalt annimmt, und dann steht sie da. Hanna Schygulla – nein Marieluise Fleißer ist ans Licht getreten und lässt die Stationen ihres Lebens Revue passieren. Was sie in ihrem Monolog berichtet, ist ein typisches Künstlerinnen-Schicksal der Zeit. Aber viel mehr ist Katrin Spechts Ein-Personen-Drama, ein Stück über seelische Bedrückung, über Hilflosigkeit, vergebliche Ausbruchversuche, über Liebe und Abhängigkeit.

Mit Schreiben zu Geld und Ruhm

Studieren darf die Tochter eines Schmieds, aber bitte mit Abschluss und am besten als Lehrerin. Und wenn sie schon nicht zur Beamtin taugt, dann soll ihr Schreiben doch wenigstens Geld und Ruhm bringen. Das schafft die Frau, die gegen das Leben und die Verhältnisse schreibt, nur kurz. Mit den „Pionieren“ hat sie angeblich sogar Schande über die Familie gebracht. Und natürlich die Männer: „Der Brecht“ wie sie sagt, von dem sie nie los kommt, der mit ihrem Stück in Berlin einen Skandal provoziert, der Macho-Verlobte und schließlich der brave aber verständnislose Tabakhändler aus Ingolstadt, in dessen Laden und Schutz sie am Ende zurückkehrt. Dazu Schreibverbot der Nazis. Als Hausfrau im karierten Kostüm und längst am Leben irre, landet sie in der Psychiatrie. Und schließlich Hoffnung: Mit Rainer Werner Fassbinder und Franz Xaver Kroetz hat Fleißer späte Söhne, die ihr Erbe in Ehren halten.

Hanna Schygulla spielt in Luxemburg Marieluise Fleißer. Foto: Theater

Hanna Schygulla ist alles in einer Person: die Sehnsucht, das Grauen, Übermut und Trostlosigkeit, die sich bisweilen ins Groteske wandelt. Das tut sie leise aber eindringlich unter der meisterlichen Regie von Alicia Bustamente. Immer bleibt ein anrührender Hauch von Verletzlichkeit, nur manchmal strahlt ihr Gesicht alterslos in jenem Glanz, den mal einer als „Schein der Unendlichkeit“ bezeichnet hat. Barbara Kraft hat zu diesem behutsamen Stück voll Poesie ein ebenso hinreißendes Bühnenbild geschaffen, eine schwarze Seelenkammer, in der weiße Segel lautlos den Wind der Zeit und den Hauch der Seele einfangen, einfühlsam beleuchtet von Benoît Théron. Viel Applaus von einem bewegten Publikum.

◆ Zweite Vorstellung: Heute abend, 20 Uhr, Grand Théâtre Luxembourg. hpl/wir

grandthéâtre
VILLE DE LUXEMBOURG

GRAND THÉÂTRE DE LUXEMBOURG

Luxemburger Wort

„Marieluise – Ein Bericht“

„Sich etwas herschreiben ...“

Hanna Schygulla im Grand Théâtre

VON JEFF BADEN

Ingolstadt hatte 2001 zum 100. Geburtstag von Marieluise Fleißer (1901-1974) ein Werk über die Schriftstellerin in Auftrag gegeben, das die Autorin Kerstin Specht unter dem Titel „Marieluise“ als Vorläuferstück zu dem Monolog „Marieluise – Ein Bericht“ verfasste und das zunächst als „Die Rückseite der Rechnungen“ in den Münchner Kammerspielen lief.

Mit ungespielter bescheidener Nonchalance betritt Hanna Schygulla, die Grande Dame des deutschen Kinos die effektvoll schlicht arrangierte Bühne des hauptstädtischen Theaters und lässt Leben und Werk der deutschen Schriftstellerin Marieluise Fleißer in einer einmaligen „mise en espace“ unter der Regie von Alicia Bustamente Revue passieren.

Die Schauspielerin erzählt, meist aus der Ich-Perspektive, atmosphärisch stimmig auf dem Klavier begleitet von Stéphan Oliva, mitunter ergänzt durch ihre eigene Stimme aus dem Off, von den Irrungen und Wirrungen einer weiblichen Schriftstellerexistenz, von einer zutiefst Einsamen und Getriebenen, die ihr Leben lang nach Anerkennung und Würdigung ihres Werkes und nach dauerhafter Liebe zu einem Mann gesucht hat.

Die Literatur und die Liebe

Für Marieluise Fleißer war Schreiben bereits seit den Kindertagen eine Fluchtmöglichkeit aus einer als frustrierend-banal und bedrückend-einsam empfundenen Realität, weswegen sie sich auch schon sehr früh eine illusionäre Anderswelt „herschreiben“ wollte. Und als sie feststellte, dass das Geschriebene kurz darauf in der Realität Gestalt annahm, fühlte sie sich auf ihrem Weg bestärkt.

Eine dieser Erfahrungen war die Begegnung mit ihrem ersten Mann während ihrer Studienzeit in München, wo sie einen gewissen „Jappes“ kennen lernte, an den sie sich später mit den Worten erinnern wird „Ich bin stolz auf ihn, solange ich lebe“ und der sie in seinen Briefen an sie stets als „Lu, kleine Schwester“ anredete. Dieser „Apache“, wie die junge Studentin ihren draufgängerisch-charmanten und weltgewandten Kommilitonen beschrieb, war übrigens niemand anderes als der Luxemburger Alexander Weicker (1893-1983), der sich damals als Autor mit seinem Roman „Fetzen“ in Deutschland literarisch einen Namen machte. Schade und kaum verständlich, dass dieser doch nicht unwesentliche Punkt in der Fleißer-Vita weder im Programmheft noch in den Medien mit keiner Silbe erwähnt wurden ...

Nach der Trennung von „Jappes“ kam die Bekanntschaft mit Lion Feuchtwanger, über den die Fleißer Brecht, ihre große Liebe, kennenlernt. Sie hat sofort „einen Knall auf ihn“ und der berühmtberüchtigte Womenizer wird sie ihr Leben lang emotional nicht mehr loslassen, auch wenn er durchaus unsanft mit ihr verfährt und durch seine (nicht ohne Berechnung) radikalisierte Interpretation ihres zweiten Stücks „Pioniere in Ingolstadt“ für einen Skandal sorgt, der ihre Schriftstellerkarriere nachhaltig schädigen wird, was umso bedauerlicher ist, nachdem sie mit ihrem ersten Stück „Fegefeuer in Ingolstadt“ literarisch endlich Fuß gefasst zu haben glaubte.

Sie wurde in ihrer Geburtsstadt Ingolstadt zur persona non grata erklärt und ihre Verlobung mit Josef „Bepp“ Haindl gelöst. Die Bindung mit dem Autor Hellmut Draws-Tychsen führte zum Bruch mit Brecht. Die kommenden Jahre waren finanziell entbehrungsreich für Marieluise Fleißer. Sie unternahm einen Suizidversuch, kehrte von Berlin nach Ingolstadt zurück, wo sie drei Jahre später Josef Haindl heiratete. Unter der NS-Diktatur erhielt sie 1935 ein partielles Schreibverbot und nach der Ehe mit Sepp Haindl, die sie am Schreiben hinderte, erlitt Fleißer 1938 einen Nervenzusammenbruch. Erst nach dem Tod ihres Mannes 1958 konnte sich die Schriftstellerin wieder der Literatur zuwenden, bis sie dann Ende der 1960er-Jahre von „ihren späten Söhnen“ Rainer Werner Fassbinder, Franz Xaver Kroetz und Martin Sperr für den Film entdeckt wurde.

Hanna Schygulla interpretierte nicht nur die Figur der Marieluise Fleißer, sie war Marieluise Fleißer und das mit einer solchen Intensität und einer nachgerade phänomenalen, tief ergreifenden Sensibilität, stimmungsmäßigen Wandlungsfähigkeit und einer intensivpackenden darstellerischen Unmittelbarkeit, was das begeisterte Publikum mit lang anhaltendem begeistertem Beifall zu würdigen wusste.

Hanna Schygulla interpretierte *nicht nur die Figur der Marieluise Fleißer, sie war Marieluise Fleißer.* (FOTO: JEAN-PAUL KIEFFER)

Noch heute Abend um 20 Uhr im Grand Théâtre. Tickets über Tel. 47 08 95-1.

Article du 15 janvier 2010

grandthéâtre

VILLE DE LUXEMBOURG

GRAND THEATRE DE LUXEMBOURG

Saarbrücker Zeitung

Die Schygulla als Schriftstellerin Marieluise Fleischer

Hanna Schygulla gastiert mit dem Monologstück „Marieluise" über die Schriftstellerin Marieluise Fleischer in Luxemburg. Die Presse im Herzogtum feiert die große Schauspielerin.

Saarbrücken. Eine „Wünsch-Dir-Was"-Geschichte, wie sie sich vielleicht nur in Luxemburg zutragen kann. Dort hatte Frank Feitler, Direktor des Grand Théâtre de la Ville, im vorigen Jahr plötzlich noch etwa Geld übrig. Also fragte er bei Hanna Schygulla an, mit welchem Stück sie denn gerne mal gastieren wolle. Die Schygulla nannte auf Anhieb „Marieluise". Ein Monologstück von 2001 über das Leben der Schriftstellerin Marieluise Fleißer (1901-74), für das die Dramatikerin Kerstin Specht ursprünglich gar die Schygulla im Blick hatte. Am Mittwoch hatte das Stück Grand Théâtre Premiere.

Mit Alicia Bustamante führte eine kubanische Altmeisterin die Regie, die mit Schygulla befreundet ist und sie zum Singen brachte. Und jetzt bringt sie die Schygulla sogar zum Tanzen: Leichtfüßig wie ein junges Reh, und doch auch mit der Zerbrechlichkeit einer 66-Jährigen, die sie ist, hüpft die Grande Dame über die Bühne. Zwischen überdimensionalen Schreibpapier-Blättern, die wie Marionetten an Fäden zu Mitspielern werden (grandios: Barbara Krafts Bühnenbild). Sie lässt das Gesicht leuchten, wie nur sie es kann, so dass wir ihr mühelos abnehmen, die kleine Marieluise zu sein, die Tochter eines Ingolstädter Schmieds, die vom Theater träumt.

Sie übersteht das Nonnenintermat, bevor sie in München Theaterwissenschaft studiert. Erst als Verheißung, dann als Unterdrücker erlebt die Fleißer die Männer in ihrem Leben. Mit Brecht etwa, der ihr in Berlin den ersten Theater-Erfolg, dann den Skandal, der sie zur Un-Person macht, beschert und fallen lässt. Nach dem kurzen Aufbruch in die Freiheit der Großstadt verkriecht sich die Fleißer am Ende resigniert in eine Kleinstadtehe, die ihr das Schreiben verbietet.

Noch immer hat die Schygulla unglaubliche Präsenz, eine (mikrophonverstärkte) einschmeichelnde Stimme, der man sich nicht entziehen kann. Und dennoch: Ob es an der chronologischen Erzählweise liegt, dass man nach über einer Stunde eine leichte Ermüdung verspürt? Verblüffend genau trifft Spechts Text den Fleißer-Ton. Auf der Bühne erlebt haben wir jedoch nicht wirklich Marieluise, sondern einmal mehr die Schygulla. *sbu*

Hanna Schygulla. Foto: Theater

grandthéâtre VILLE DE LUXEMBOURG